

GW-Newsletter



www.gw-kb.de

www.gw-koeln-brueck.de



Aus Brück und der „Werkstatt“

Neues Jahr

Wir hoffen, dass Sie alle gut in das neue Jahr gestartet sind und wünschen alles Gute für 2022.

Jahresabschluss

Nach längerer Pause gab es im Dezember ein Adventessen für die Aktiven des Vereins. Gespeist wurde in der Trattoria „La Vecchia“ in Brück.

Es war ein vergnüglicher Abend. Alle Teilnehmer kamen übrigens selber für die Kosten der Speisen und Getränke auf.

gp



Inhalt:

S. 1	Neues aus Brück und der Werkstatt
S. 1	Geplante Termine 2022
S. 2	Die Brücker Zollstation

Ausblick auf geplante Termine 2022

Corona kann zu Beschränkungen führen

Trotz Pandemie planen wir für das neue Jahr einige Besichtigungen, Führungen, Exkursionen.

Am Donnerstag **27. Januar** findet die Gedenkstunde für die Opfer des Nationalsozialismus statt. Wegen Umbaumaßnahmen diesmal um 18 Uhr in der Kunststation Sankt Peter, Leonhard-Tietz-Straße 6 in der Kölner City. Sie thematisiert die Kölner Gesundheitspolitik während der NS-Zeit. Besucher müssen sich vorher **anmelden!** Hier der Link:

<https://kartauserkirche.churchdesk.com/event/11272963>

Die Veranstaltung läuft als Stream im Unternet:

<https://www.antonitercitykirche.de/gedenkfeier-27.-januar.aspx>

Am Freitag **28. Januar** um 15 Uhr werden wir gemeinsam mit der Bezirksbürgermeisterin Claudia Greven-Thürmer der 17 Flakhelfer an unserem Mahnmal an der Dattenfelder Straße gedenken und die weißen Rosen niederlegen. Es besteht Maskenpflicht im Freien.

Für dieses Jahr planen wir einige Führungen. Ein Besuch der ehemaligen Papierfabrik Zanders oder des Papiermuseums „Alte Dombach“ in Bergisch-Gladbach im **April / Mai** ist ebenso in der Planung wie eine exklusive Führung durch das neue Historische Archiv der Stadt Köln. Vielleicht kommt noch das eine oder andere Event dazu - wenn es die Lage zulässt.

Am Samstag **9. Juli** ist bereits fix die traditionelle Radtour zum Steinhaus in Moitzfeld mit anschließender Lesung bei Kaffee und Kuchen geplant. Thema: „Essen + Trinken im Bergischen Land“.

Wir informieren regelmäßig hier im *Newsletter* und auf der Internetseite über unsere Termine und die Konditionen. Grundsätzlich sind die Termine offen für Jedermann! Bei Exkursionen ist eine Anmeldung erforderlich.

Wir freuen uns, wenn Sie an unseren Terminen teilnehmen. Die zu jenem Zeitpunkt geltenden Corona-Schutzbestimmungen werden mitgeteilt und sind dann einzuhalten. gp

Termine:

- Do. 27.01. 18:30 Uhr**
Gedenkstunde St. Peter
(hierzu Anmeldung erforderlich)
- Fr. 28.01. 15:00 Uhr**
Flakhelfer-Mahnmal Brück
- Di 01.02. 19:30 Uhr**
Arbeitskreis-Sitzung
- ...
- Sa 09.07. 14:00 Uhr**
Fahradexkursion Steinhaus Moitzfeld; Lesungen, Vorträge, Kaffee + Kuchen

*Anhang:
Plakat/Flugblatt zur
Gedenkveranstaltung
am 27. Januar in Köln*

Geschichtswerkstatt
Köln-Brück
c/o Brigitte Bilz
Wiehler Str. 25
51109 Köln
Tel. 0221 - 84 18 58
Mail: info@gw-kb.de

Die Zollstation in Brück

An der Ecke Olpener Straße/Brücker Mauspfad war die erste Kneipe von Brück, der Brücker Zöllner. Diese Zollstelle – rund um Köln waren auf der rechtsrheinischen Seite über zehn an den Mauspfaden eingerichtet worden – wurde wohl auch wegen des ab 1258 von der Stadt Köln ausgeübten Stapelrechtes eingeführt.

Die Kölner hatten eine wunderbare Einnahmequelle gefunden. Alle Waren, die Köln auf dem Rhein passierten, mussten zuerst den Kölnern zum Kauf angeboten werden. Außerdem wurden hohe Zölle erhoben.

Viele Händler luden deshalb vor Köln ihre Waren von den Schiffen auf Fuhrwerke um und transportierten sie auf den Mauspfaden rechtsrheinisch an Köln vorbei und luden sie dann wieder auf die leer an Köln vorbeigefahrenen Schiffe auf.

Der Herzog von Berg erkannte darin eine weitere Möglichkeit zur Geldeinnahme, unter anderem für seine militärischen Anlagen und ließ überall Zollstellen errichten, auch hier in Brück.

1398 wurde der Brücker Unterzoll als Nebenstelle des Mülheimer Rheinzolls eingerichtet. Oft wurde der Zoll nicht in Geld, sondern in Gütern bezahlt. Viele Zöllner betrieben mit diesen Waren einen schwunghaften Handel und hatten eine Gastwirtschaft dabei, so auch der Zöllner von Brück.

Wann genau diese errichtet wurde, ist nicht bekannt. Sie muss aber schon 1523 bestanden haben, da aus diesem Jahr eine Rechnung des Zöllners von Brück mit folgendem Inhalt überliefert ist: Bei der Tagung des Strunderbachgerichtes auf dem Gut Iddelsfeld in Holweide am 19. Januar 1523 aßen laut Rechnung des Brücker Zöllners der Bachgraf und die Schöffen zusammen für 45 Gulden, außerdem ließen sie beim Zöllner 37 Eimer Wein holen – immerhin waren dies fast 1.700 Liter!

Außerdem zechten diejenigen, die den Wein in Brück holten, beim Zöllner noch für 10 Gulden, so dass die Gesamtrechnung 65 Gulden, 3 Albus und 8 Heller betrug – ein Vermögen damals. Diese Saufereien und Fressereien bei den Wald- und Bachgerichtssitzungen hielten viele Jahrhunderte an.

1808 wurde dies dem Landesherrn von Berg zu viel; durch Verordnung vom 19. Januar verbot er, Gelage auf Kosten der Bachgerichtskasse durchzuführen.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts bestand die Kneipe noch. In der ersten Auflistung der Häuser von 1841 existiert sie jedoch nicht mehr. Alte Brücker erzählten, dass das Haus Anfang des 20. Jahrhunderts abgerissen wurde. fb



Brück
erleben & erforschen



Bild: Kreuzung Olpener Straße/Brücker Mauspfad, ca. 1960

➔ **Text & Bild:**
aus unserem Band 11
„Zu Fuß durch Brück“
Erhältlich in unserer
Geschäftsstelle und in der
Buchhandlung Lammerkamp

Die Geschichtswerkstatt wünscht Ihnen weiterhin Gesundheit!

Gedenkstunde für die Opfer des Nationalsozialismus

KZ Auschwitz befreit

27.1.1945

27.1.2022

Erinnern

Eine Brücke in die Zukunft

Unterstützer:

AK Lern- und Gedenkort Jawne – AK Regenbogen im ver.di Bezirk Köln-Bonn-Leverkusen – AK AntiFa im ver.di Bezirk Köln-Bonn-Leverkusen – Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Köln – Bündnis 90/Die Grünen im Kölner Rat – Bündnis90/Die Grünen Köln – Bundesverband Information und Beratung für NS-Verfolgte – Centrum Schwule Geschichte – DFG/VK Köln – DGB Region Köln-Bonn – Die Linke Köln – Die Linke. Fraktion im Rat der Stadt Köln – DKP Köln – Evangelische Gemeinde Köln – FDP Kreisverband Köln – Friedensbildungswerk Köln e.V. – Geschichtswerkstatt Kalk – Jugendclub Courage Köln e.V. – Jungsozialisten Köln – Karl Rahner Akademie – Katholikenausschuss – Katholisches Stadtdekanat Köln – Kölner Appell gegen Rassismus e.V. – Kölner Frauengeschichtsverein – Kölner Friedensforum – Kölnische Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit – LAG Lesben in NRW – Jüdische Liberale Gemeinde Köln – LSVD, Lesben- und Schwulenverband – Melanchthon-Akademie – NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln – Pax Christi Köln – Queeres Netzwerk NRW e.V. – Rom e.V. – SPD Fraktion im Rat der Stadt Köln – SPD Köln – Synagogen-Gemeinde Köln – ver.di Bezirk Köln-Bonn-Leverkusen – Verein EL-DE-Haus e.V. – Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten Köln – VOLT-Fraktion im Rat der Stadt Köln – Werkstatt für Ortsgeschichte Köln-Brück



Donnerstag
27. Januar 2022
18.00 Uhr

Kunststation Sankt Peter
Leonhard-Tietz-Str. 6
50676 Köln

Grußwort
Oberbürgermeisterin
Henriette Reker

Sprecher*innen
Maria Ammann
Markus Andreas Klauk
Doris Plenert

Musik
Anna Lindbloom
Robert Faust

Projektgruppe Gedenktag

Anschließend Mahngang zum
Gesundheitsamt am Neumarkt
Es spricht Thomas Deres

Es gilt zG. Die Veranstaltung wird gestreamt.
Aktuelle Infos dazu über www.antonitercitykirche.de
und www.frauengeschichtsverein.de

Erinnern – Eine Brücke in die Zukunft

Wir gedenken der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz und der Millionen Opfer des Nationalsozialismus.

Dieses Mal richten wir unseren Blick auf die Kölner Gesundheitspolitik während der NS-Diktatur. Grundlegend für sie waren Hitlers Ausführungen in „Mein Kampf“: „Der Staat muss Sorge tragen, dass nur, wer gesund ist, Kinder zeugen darf. Umgekehrt aber muss es als verwerflich gelten, gesunde Kinder dem Staat vorzuhalten.“ (1925)

Direkt ab 1933 missbrauchen die Nazis das öffentliche Gesundheitswesen für ihre menschenverachtende Selektionspolitik. Ärzt*innen verletzen den im hippokratischen Eid festgelegten Leitgedanken, die Würde jedes einzelnen Kranken zu achten und ihn vor Schaden zu bewahren. Dem Nationalsozialismus dagegen geht es um die „Gesundheit des Volkskörpers“ und um „Rassenhygiene“. Die Ärzteschaft wird zu einer der wichtigsten Säulen zur Durchsetzung der ‚Rasse‘-Politik. Mit dem NS-Ärztbund bildet sie bald die größte Berufsgruppe innerhalb einer Parteiorganisation. Für die Bevölkerung wiederum wird es als Pflicht definiert, gesund und leistungsfähig zu sein, um dem Staat dienen zu können.

Die Nazis können dabei an Tendenzen anknüpfen, die bereits in der Weimarer Zeit in der Ärzteschaft kursierten. So ist auch ein Kölner Behördenleiter schon in den 1920ern auf sozialdarwinistischem Kurs. **Dr. Carl Coerper**, seit 1926 Beigeordneter für das Gesundheitswesen, richtet schon bald nach seinem Amtsantritt eine „Eugenische Eheberatungsstelle“ ein.

Am 14. Juli 1933 wird das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses verkündet. Angeblich erkrankte Menschen werden zum Objekt staatlicher Verfügungsgewalt. Bereits ab 1934 werden auch Rom*nja und Sinti*zze auf der Grundlage des Gesetzes vor allem unter der vermeintlichen Diagnose des „angeborenen Schwachsinn“ zwangssterilisiert. Aus den Akten des **Erbgesundheitsgerichts Köln** geht hervor, dass ca. 4.000 Zwangssterilisationen an Kölner*innen durchgeführt werden, ein Drittel davon allein in der Frauenklinik unter der Leitung von Prof. Naujoks.

Dem „Erbgesundheitsgesetz“ folgt 1939 das „Euthanasie“-Massenmordprogramm. Allein auf dem Westfriedhof liegen etwa 2.000 Euthanasieopfer, die in Heil- und Pflegeanstalten selektiert und durch Gas, Medikamente oder Hunger ermordet wurden.

Zur NS-Gesundheitspolitik gehört die Verfolgung jüdischer wie auch sozialistischer Ärzt*innen und Schwestern und die Diskriminierung jüdischer Patient*innen: Ab 1937 dürfen jüdische Kranke nicht mehr in Städtische Kliniken aufgenommen werden, auch wenn dies teilweise heimlich noch geschieht. Jüdische Ärzt*innen werden ab 1933 aus Stellungen in der Gesundheitsverwaltung, Kliniken und Krankenhäusern gekündigt und seit 1938 durch Entzug der Approbation gänzlich aus ihrem Beruf gedrängt.

Beispielhaft ist das Schicksal der jüdischen Ärztin **Erna Rüppel**. Sie wächst in Köln auf. Nach dem Abitur studiert sie in Bonn und wird Kinderärztin. Zusammen mit ihrem Mann Hans Rüppel lässt sie sich 1927 in Solingen nieder. Beide führen eine eigene Praxis. Aber Erna Rüppel muss als Jüdin ihre Praxis aufgeben. Auch ihre sogenannte „Mischehe“ wird zum Verhängnis. Wenige Jahre kann sie als „Krankenheilerin“ am Israelitischen Krankenhaus in Ehrenfeld arbeiten. In beeindruckender Weise nimmt sie ihr Schicksal in die eigenen Hände.

Bei der medizinischen **Versorgung der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter**, die seit Kriegsbeginn aus den besetzten Gebieten nach Köln verschleppt wurden, steht allein die Wiederherstellung der Arbeitskraft im Vordergrund. Nur wenn Aussicht auf Heilung besteht, werden sie behandelt. Ernsthaft zu erkranken bedeutet oft den Tod.

Seit 1948 bekennt das „Genfer Gelöbnis“ des Weltärztebundes: „*Als Mitglied der ärztlichen Profession gelobe ich feierlich, mein Leben in den Dienst der Menschlichkeit zu stellen. Die Gesundheit und das Wohlergehen meiner Patientin oder meines Patienten werden mein oberstes Anliegen sein. Ich werde nicht zulassen, dass Erwägungen von Alter, Krankheit oder Behinderung, Glaube, ethnischer Herkunft, Geschlecht, Staatsangehörigkeit, politischer Zugehörigkeit, Rasse, sexueller Orientierung, sozialer Stellung oder jeglicher anderer Faktoren zwischen meine Pflichten und meine Patientin oder meinen Patienten treten.*“

Das Genfer Gelöbnis ist Teil der Berufsordnung der deutschen Ärzt*innen. Daran ist auch heute immer wieder zu erinnern.

„Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung, der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel.“ – Schwur der überlebenden Männer und Frauen des KZ Buchenwald von 1945